Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 10 RPf, außerhalb des Kreises 15 RPf., Reklamezeile 30 bezw. 45 RPf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 1 Uhr angenommen. Größere Inserate einen Tag vorher.

Nr. 48 | Mittwoch, den 16. Juni 1926 | 22. Jahrg.

Notwendige Erkenntnis.

Von besonderer wirtschaftspolitischer Seite wird uns geschrieben:

Der einzige Erfolg des englischen Generalstreiks ist bisher ein starkes Anschwellen der Arbeitslosenziffer gewesen; kämpft doch die englische Industrie mit den größten Kohlenschwierigkeiten, weil der Kohlenbergbau immer noch so gut wie völlig stilliegt. Wenn die Arbeiterführer nun darüber klagen, daß seitens der Regierung gar nichts geschehe, um zu einer Lösung des Wirrwarrs zu kommen, so haben sie gewiß nicht unrecht. Aber Cook, der ja praktisch den Bergarbeiterstreik führt, droht mit einer revolutionären Erhebung, wenn die Regierung auf dem Wege der Gesetzgebung etwa eine Verlängerung der Arbeitszeit erzwingen wollte.

Geschehen ist ja auch nichts seit den ersten Maitagen, als der Generalstreik zum Ausbruch kam. Die Vorschläge, die vorher von der Kohlenkommission gemacht wurden, sind aber jetzt wieder von Macdonald in einer Rede aufgenommen worden, in der er das Hauptgewicht auf die dort vorgeschlagene organisatorische Verknüpfung aller englischen Bergwerke, die Schöpfung einer Art von „Masse" legte. In einer solchen „Konkursmasse" wird man aber doch sehr genau zu untersuchen haben, was denn nun eigentlich Wert hat, und ausscheiden, was nur unter Verlust arbeitet, also wertlos ist. Bei uns in Deutschland ist das schon vielfach durchgeführt unter starken wirtschaftlichen Schmerzen; die Engländer werden wohl denselben Weg beschreiten müssen und demzufolge an Bergwerken stillegen, was unrentabel arbeitet, rentabel nicht gemacht werden kann. Ob dieses Werk nun vom Staat in die Hand genommen wird oder durch die Privatinitiative geschieht, ist gleichgültig; aber höchste Zeit ist es, daß es überhaupt geschieht. Der Bericht der Kohlenkommission hatte sich freilich grundsätzlich gegen die Weitergewährung von Subventionen an die Bergwerke ausgesprochen, trotzdem mindestens 75 v. H. dieser Bergwerke unrentabel sein würden, wenn sie den bisherigen Lohn unter Nichtverlängerung der Schichtzeit auch künftighin bezahlen müßten, eine staatliche Unterstützung aber nicht erhielten.

Übrigens könnten die Engländer nicht bloß vom deutschen Kohlenbergbau in dieser Richtung viel lernen, sondern in einer noch viel deutlicheren Art von der deutschen Kaliindustrie. Ein soeben veröffentlichter Geschäftsbericht des sog. Burbach-Konzerns für 1925 illustriert die Vorgänge der letzten Jahre, die unter dem Einfluß der deutschen Kaligesetzgebung erfolgten, in überaus drastischer Form; nicht weniger als 118 Kalischächte und acht Sonderfabriken sind endgültig stillgelegt worden, weil sie minder rentabel waren oder mit Verlust arbeiteten. Von den übrigen 106 Schächten sind weitere 34 bis auf weiteres stillgelegt, werden aber unterhalten, um bei einer größeren Absatzsteigerung wieder in Betrieb genommen zu werden. Von den nun noch verbleibenden 72 Schächten ist aber eine Anzahl noch sog. Zweitschächte, so daß nur rund 40 Schächte voll ausgenutzt werden und eine größere Rentabilität erzielen. Die auf diesen erfolgende Produktion ist aber derart gesteigert, daß aus ihnen der Bedarf an Düngemitteln nicht nur voll gedeckt wurde, sondern daß eine Vermehrung des Absatzes im Jahre 1925 um volle 50 % erzielt wurde und außerdem noch erhebliche Massen auf Lager gelegt werden konnten. Dabei steht der Kalipreis etwa 25 % unter dem Preisstand von 1913! Man hat aber auch größtes Gewicht auf die Nebenproduktion gelegt, woran man im englischen Kohlenbergbau immer noch viel zu wenig denkt, die es aber bei uns mit ermöglicht hat, dem Inland derart niedrige Preise für Kali zu gewähren. Denn die schönen Zeiten, da Deutschland auf dem Weltmarkt das Kalimonopol besaß und nach Belieben die Preise diktieren konnte, sind ja durch den Verlust des Elsasses leider vorbei. Die deutsche Wirtschaft hat aber die Kraft besessen, aus all diesen wirtschaftlichen Verschiebungen die notwendigen Folgerungen zu ziehen; solche Verschiebungen sind aber in der Weltkohlenwirtschaft auch in ausgedehntem Maße eingetreten. England wird also genötigt sein, in größerer Beschleunigung dieser Umschichtung Rechnung zu tragen.

Österreichisch-deutsche Angleichungsarbeit.

„Rhein und Donau."

In Frankfurt a. M. fand die Haupttagung des Österreichisch-Deutschen Volksbundes statt, die den wissenschaftlichen Angleichungsarbeiten gewidmet war. Es wurde über eine Schulangleichung gesprochen, ferner über die Gemeinsamkeit der Handelspolitik Österreichs und Deutschlands, über eine gemeinsame Verkehrspolitik und über die Herstellung einer Währungsgemeinschaft. Reichstagspräsident Löbe sprach über die Anschlußfrage. Er betonte hierbei, daß das Selbstbestimmungsrecht unseres Volkes den Vortritt vor allen übrigen Lösungen europäischer Fragen habe. Unsere Hoffnung auf Vereinigung gründet sich nicht auf Österreichs Not, sondern auf den Willen seiner Einwohner.

Zum Abschluß der „Österreichischen Woche" in Köln hielt der österreichische Bundesminister für Unterricht, Dr. Schneider, einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über das österreichische Kultur- und Geistesleben. Während man jetzt in Österreich darangehe, die beiden deutschen Ströme Donau und Rhein aus wirtschaftlichen Gründen zu verbinden, sagte der Minister unter großem Beifall, so darf man sagen, daß zwischen den Strömen deutschen Geistes am Rhein und der Donau eine solche Verbindung nicht erst geschaffen zu werden braucht, weil sie seit Jahrhunderten besteht und sich immer enger knüpft. Den Eckstein seiner Ausführungen bildete die Erörterung des Begriffes der Volksbildung. Es sei eine unbedingte Staatsnotwendigkeit, die krassen Gegensätze, die sich in einer Spaltung des Volkes in eine geistige führende Oberschicht und in die breite Volksschicht ausgewirkt hätten, zu überbrücken.

Austritt Brasiliens aus dem Völkerbund.

Brasilien kündigt in Genf.

Nichtbeteiligung an der Septembertagung.

Schneller als erwartet hat Brasilien seinen Austritt aus dem Völkerbund erklärt. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat ein Telegramm vom brasilianischen Minister des Auswärtigen erhalten, in dem Brasilien schon jetzt seinen Entschluß, aus dem Völkerbund auszutreten, kundgibt. Es werde daher zur Septemberversammlung des Völkerbundes nicht erscheinen.

Das Telegramm der brasilianischen Regierung hat folgenden Wortlaut: „Brasilien hat in dem Exposé, das es dem Gesandten Mello Franco zugehen ließ und das voraussichtlich bereits durch das Sekretariat des Völkerbundes veröffentlicht und allen Mitgliedstaaten des Völkerbundes zugestellt ist, auf seinen nichtständigen Sitz im Völkerbundrat verzichtet. In dem Exposé wurde zum Schluß erklärt, daß Brasilien zum gegebenen Zeitpunkt auf die Ehre, Mitglied des Völkerbundes zu sein, verzichten würde. Da die brasilianische Regierung nunmehr die Einladung zu der ordentlichen Vollversammlung des Völkerbundes im September erhalten hat, an der Brasilien nicht mehr teilnehmen wird, sieht sich die brasilianische Regierung nunmehr verpflichtet, ihren Beschluß, aus dem Völkerbund auszutreten, hiermit anzukündigen."

Artikel 1 des Völkerbundpaktes enthält die Bestimmung, daß der Austritt eines Bundesmitgliedes, die Erfüllung aller seiner internationalen Verpflichtungen vorausgesetzt, nach zweijähriger Kündigung erfolgen kann. Brasilien würde also formell noch zwei Jahre lang die Rechte eines Mitgliedes ausüben können.

Andauernde Ansprüche Spaniens und Polens.

Nach einer Meldung des ABC. aus Madrid hat ein spanischer Ministerrat beschlossen, auf der Septembersitzung in Genf keinen Kandidaten Spaniens für einen nichtständigen Ratsitz zu stellen und einen Beschluß über die künftige Haltung Spaniens auszusetzen, bis der Völkerbund über den spanischen Anspruch auf einen ständigen Sitz eine Entscheidung gefällt habe. — Der polnische Außenminister Zalewski erklärte einem Vertreter des „Figaro", Polen sei überzeugt, daß es ebenso wie Deutschland ein Recht auf einen ständigen Sitz im Völkerbundrat habe. Dieses Recht gründe sich auf die geographische Lage Polens und seine Bedeutung als Brücke zwischen Mittel- und Osteuropa. Außerdem bestehe eine enge Verbindung zwischen der Frage eines ständigen Ratsitzes für Polen und den Locarnoverträgen.

Vorgehen des Völkerbundes gegen italienische Delegierte.

Nach einer Meldung der „Basler Nationalzeitung" wollen die Völkerbundorgane gegen die italienischen Beamten des Völkerbundsekretariats und gegen die italienischen Delegierten an der Internationalen Arbeitskonferenz disziplinarisch vorgehen, weil sie bei der sozialistischen Matteotti-Kundgebung im Gemeindehaus von Genf sich an dem Zusammenstoß mit Faschisten beteiligt haben. Die Teilnahme des Grafen Vinci, der eine führende Rolle in der internationalen Rot-Kreuz-Bewegung einnimmt, an diesem Zusammenstoß hat in Genf peinliches Aufsehen erregt.

Die deutsche Ausfuhr nach Rußland.

Tagung des Deutsch-russischen Vereins.

Der stellvertretende Volkskommissar für Handel, Frumkin, erklärte in einer Unterredung mit einem Pressevertreter: Die Weisung Rykows, sofort einen Teil der auf Grund der deutschen Garantiekredite für Deutschland bestimmten Bestellungen an andere Länder zu vergeben, bezieht sich nur auf Bestellungen, die, abgesehen von dem Einfuhrprogramm, auf Grund des deutschen 300-Millionen-Kredits bei Zahlung nach vier Jahren erteilt werden sollten. Die Haltung deutscher Banken und deutscher Industrieller, die in einigen Fällen bis zu 20 % auf die Normalpreise aufzuschlagen versuchten, hat leider die Verwirklichung dieser Bestellungen aufgeschoben. Das Handelskommissariat weiß, daß nicht alle deutschen Industriellen die Haltung des deutschen Industriellenverbandes billigen, der Pressemeldungen zufolge seinen Mitgliedern einen 10 %igen Preisaufschlag bei Bestellungen der Sowjetrepublik auf Grund des Garantiekredits anempfahl, denn es ist gelungen, einen kleinen Teil der Bestellungen zu annehmbareren Bedingungen abzuschließen. Eine weitere Erteilung der für Deutschland bestimmten Bestellungen wird nur zu den Bedingungen erfolgen, die für die Verwendung des deutschen Garantiekredites festgelegt worden sind. Die übliche programmmäßige Einfuhr aus Deutschland wird selbstverständlich durch die Weisung Rykows nicht berührt.

Die Wirtschaftslage Sowjetrußlands und die Kreditaktion der Reichsregierung für Sowjetrußland standen im Mittelpunkt von Tagungen, die der Deutsch-Russische Verein unter Vorsitz von Kommerzienrat Michalski-Berlin abgehalten hat. In den vertraulichen Verhandlungen des Gesamtvorstandes wurden eingehende Vorträge entgegengenommen, aus denen sich ergab, daß die Lage der russischen Industrie immer schwieriger wird, während dagegen die russische Landwirtschaft, in Form der Bauernwirtschaft, eine unzweifelhaft fortschreitende Vorwärtsentwicklung aufweist. — In besonders schwieriger Lage befinden sich die Grundindustrien, die Kohlenindustrie sowie die metallurgische. Hier tritt der Verfall der technischen Ausrüstungen ganz außerordentlich stark in Erscheinung. In dieser Perspektive gesehen, ergeben sich dringende Fragen der deutsch-russischen Zusammenarbeit zum Zwecke des Wiederaufbaus der russischen Industrie, an dem Deutschland bereitwilligst und mit unbestreitbar größtem Entgegenkommen sich beteiligen will. Die von der Reichsregierung eingeleitete Kreditaktion ist ein beredtes Zeugnis dafür. Wenn nach der gesetzgeberischen Vereinigung der Ausfallbürgschaft durch das Reich die Gesamtfinanzierung des 300-Millionen-Kredits noch nicht zustande gekommen ist, so kann das keinesfalls der deutschen Seite zur Last fallen. Der in der Öffentlichkeit viel besprochene alleinige Streitpunkt der kleinen Differenz in den Provisionssätzen gewinnt zum wesentlichen Teil ein anderes Gesicht, wenn man sich vergegenwärtigt, daß es sich für die Banken um eine Festlegung erheblicher Geldbeträge für die Dauer von bis zu 4½ Jahren handelt. Die Russen selbst haben die Kreditverhandlungen sehr erheblich erschwert. Kommerzienrat Michalski wies darauf hin, daß die verschiedenen noch umstrittenen Fragen beim Entgegenkommen beider Seiten baldigst erledigt sein könnten.

Der Kaiser klagt.

Gegen die südafrikanische Regierung.

Der Johannesburger „Sunday Times" zufolge ist von dem ehemaligen Deutschen Kaiser bei dem Obersten Gerichtshof in Windhuk eine Entscheidung dahin beantragt worden, daß der Familienbesitz der Hohenzollern in Südwestafrika nicht den Bestimmungen des Versailler Vertrages unterliegt, daß ein Verbot gegen die Zwangsverwaltung des Besitzes erlassen und daß der Grundbuchrichter angewiesen wird, in das Grundbuch als Eigentümer der Güter wieder die Familie Hohenzollern einzutragen.

Berichte aus Johannesburg besagen weiter hierzu, daß die Klage sehr komplizierter Natur sei und daß für ihre Entscheidung viel von der Auslegung des Versailler Friedensvertrages abhängen werde. Der springende Punkt scheine zu sein, daß während der Friedensverhandlungen in Paris General Smuts erklärte, daß Südafrika von dem durch den Vertrag erhaltenen Recht, Privatbesitztümer zu konfiszieren, nicht Gebrauch machen würde. Diese Stellungnahme der Regierung ist dann auch im Südafrikanischen Parlament mitgeteilt worden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Deutsch-tschechisches Kohlenabkommen.

Die Berliner Besprechungen über den Kohlenaustauschverkehr zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland wurden beendet und ein Abkommen unterzeichnet, durch das der bisherige Vertrag um ein halbes Jahr verlängert wird. Die bisherige monatliche Ausfuhrquote von 160 000 Tonnen Braunkohle und 10 000 Tonnen Steinkohle bleibt bestehen. Deutschland darf für je zwei Tonnen böhmischer Braunkohle eine Tonne Steinkohle in die Tschechoslowakei einführen.

Newyork. Kardinal Faulhaber konnte wegen eines leichten Unwohlseins den für Sonntag angesetzten Feierlichkeiten in der Kathedrale nicht beiwohnen.

Unwetter über Mitteldeutschland.

Der Wirbelsturm in der Schweiz.

Über Mitteldeutschland entlud sich am 13. Juni ein schweres Unwetter mit Gewittern und Hagelschlag. Besonders schwer betroffen wurde das mittlere Saalegebiet. In den Dörfern bei Weißenfels ist die Ernte, die vorher aussichtsreich war, erheblich in Frage gestellt. In den tiefer gelegenen Stadtteilen von Weißenfels standen fast alle Keller unter Wasser. Große Schäden richtete das Unwetter auch in Leipzig und Umgebung und in Dresden und Umgebung an. Der wolkenbruchartige Regen überschwemmte Felder und Wiesen und spülte die jungen Pflanzen weg. In Leipzig hat an mehreren Stellen der Blitz eingeschlagen. Auch München litt um die gleiche Zeit unter schweren Unwettern, die von einem verheerenden Wirbelsturm begleitet waren.

In der Schweiz hat die gemeldete Wirbelsturmkatastrophe geradezu furchtbar gewirkt. Eine Katastrophe von einem solchen Umfange hat den Jura seit Jahrzehnten nicht heimgesucht. Ganze Wälder und zahlreiche Bauernhöfe wurden glatt vom Erdboden weggefegt. Die Zahl der Opfer an Menschenleben steht noch nicht mit Sicherheit fest. Von der Gewalt des Zyklons wurden in den Straßen Kinder umgeworfen; regelrechte Windhosen rissen die Ziegel von den Dächern und wirbelten sie durch die Luft. Der Sachschaden wird auf 2 Millionen Franken geschätzt. Der Schlag trifft die Bergbevölkerung um so vernichtender, als es sich zum größten Teil um nicht versicherte Schäden handelt.

Nah und Fern.

○ **Deutschland als Ferienland.** Das deutsche Reisebureau in Newyork sandte an die Reichsverkehrszentrale in Berlin auf Anfrage ein Telegramm, in dem es heißt, daß die vielen Meldungen über Putschversuche und Zusammenstöße in Deutschland geeignet seien, Deutschland als Ferienland in Mißkredit zu bringen, zumal wenn die Meldungen sensationell aufgebauscht seien. Die Beamten des Newyorker Verkehrsbureaus müßten täglich über die Zustände in Deutschland Auskunft geben.

○ **Weber-Hundertjahrfeier in Eutin.** In einer fünftägigen Hundertjahrfeier feierte Eutin das Andenken seines größten Sohnes, des „Freischütz"-Komponisten Karl Maria von Weber. Den Höhepunkt der Feier bildete die Aufführung der halbvergessenen Kantate „Kampf und Sieg", die anläßlich des Sieges von Belle-Alliance komponiert wurde.

○ **Autounglücksfälle.** Zwischen Espenhain und Gruna in Sachsen geriet ein Chemnitzer Auto bei dem Versuch, ein anderes Auto zu überholen, ins Schleudern und fuhr in den Straßengraben. Eine Frau und drei Kinder wurden schwer verletzt. — Bei Threna in Sachsen fuhr ein Privatauto in eine Gruppe Schüler hinein. Ein Knabe wurde zu Boden geschleudert und erlitt einen Schädelbruch. — Bei Marbach verunglückte ein Lastkraftwagen der Reichspost. Einer der Mitfahrenden wurde getötet, ein anderer schwer verletzt. — In der Nähe von Nordstemmen bei Hannover wurde bei einem Autounfall die Schauspielerin Thilde Stetten aus Hannover getötet.

○ **Mit dem Fuhrwerk verunglückt.** Das mit zwei Pferden bespannte Fuhrwerk des Gastwirts Rogg aus Birndorf (Amt Waldshut) geriet aus bisher noch unbekannter Ursache in einen Wassergraben. Rogg und seine Ehefrau konnten nur als Leichen geborgen werden. Ein dritter Insasse erlitt erhebliche Verletzungen.

⊙ **Vom Propeller enthauptet.** Auf dem Flugplatz von Rochefort (Frankreich) ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein 25jähriger Fliegerleutnant wollte nach der Landung sein Flugzeug bis zu dem Hangar bringen und warf den Propeller noch einmal an. Er glitt aber auf dem feuchten Boden aus und fiel in den rasenden Propeller hinein. Der Unglückliche wurde buchstäblich geköpft.

⊙ **Sieben Opfer eines Raubüberfalls.** Nach einer Meldung aus Athen wurde ein Kraftwagen mit 15 Millionen Drachmen, die der Nationalbank von Griechenland gehörten, von Straßenräubern auf dem Wege von Prevesa nach Janina angegriffen. Der Führer des Kraftwagens, drei Schutzleute und drei Bankangestellte wurden erschossen. Die Täter sind entkommen, die Polizei soll ihnen aber auf der Spur sein.

○ **Deutsche Feier in Chikago.** An der Feier des Deutschen Tages auf dem Soldiers Field in Chikago nahmen 50 000 Personen teil. Von den Rednern des Tages wurde die deutsche Mitarbeit am Aufbau Amerikas eingehend gewürdigt. Die deutsche Musterriege wurde stürmisch begrüßt.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Der frühere stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher von Berlin, Wilhelm Gericke, den man wegen seiner Verdienste um den Ausbau des Stadtteiles Moabit den ungekrönten „König von Moabit" nannte, ist den Verletzungen, die er bei einem Straßenbahnunfall erlitten hatte, erlegen.

Vermischtes.

= **Der Erzherzog als Versicherungsagent.** Leopold Wölfling, der einstige Erzherzog Leopold Ferdinand von Österreich, Bruder der Gräfin Montignoso, der einstigen Kronprinzessin Luise von Sachsen, hat gleich seiner Schwester infolge seines abenteuerlichen Lebens immer wieder von sich reden gemacht. Es geht dem ehemaligen Erzherzog, da er nahezu mittellos ist, nicht gut und er war schon in verschiedenen Berufen tätig: sogar im Varieté ist er schon aufgetreten. Zurzeit ist Leopold Wölfling in Wien Versicherungsagent. Eine bekannte Versicherungsgesellschaft hat ihn als Provisionsreisenden engagiert, weil sie mit der Wirkung des Erzherzogtitels auf das Publikum rechnete. Nun ist aber der ehemalige Erzherzog mit seiner Gesellschaft in Differenzen geraten: die Gesellschaft behauptet, daß sein Vorschuß die Provisionen, die er zu fordern habe, ganz wesentlich übersteige; er soll 14 000 Schilling herauszahlen. Das Wiener Gewerbegericht, vor dem die Sache dieser Tage verhandelt wurde, erklärte sich für unzuständig, und so wird denn demnächst das Zivillandesgericht in Wien sich damit zu beschäftigen haben.

= **Der gallische Hahn und das elsässische Gemüse.** Die französischen Zeitungen führen bittere Klage darüber, daß die Deutschen jetzt unter Ausnutzung der kläglichen französischen Valuta das ganze elsässische Gemüse aufkaufen. Auf der Brücke von Kehl könne man täglich Hunderte von deutschen Lastwagen, Bauernwagen, Handwagen usw. sehen und alle seien bis oben hinauf vollgestopft mit Körben voll herrlicher Gemüsearten: Spargel, Blumenkohl, Karotten — alles gehe ins Deutsche hinüber, dazu noch die gesamte elsässische Butter und die schönen Eier, obwohl alles mit hohen Ausfuhrzöllen belegt sei. Die Deutschen zahlten die Zölle sozusagen „mit einer Hand", da sie immer noch ein glänzendes Geschäft machten. Auf der Brücke von Kehl aber stehe der bronzene gallische Hahn, den man dort 1919 zur Verherrlichung der französischen Siege aufgestellt habe, und sehe sich rasend dieses Schauspiel an.

= **Menschen im Kampf mit Gorillas.** Von Menschenaffen erzählt man immer wieder, daß sie Frauen rauben und verschleppen. Man hat solche Geschichten bisher immer ein wenig skeptisch mit angehört, da strikte Beweise für ihre Richtigkeit und Glaubwürdigkeit nie erbracht worden sind. Nun aber wird gemeldet, daß eine spanische Expedition, die unter der Leitung des Generals de Prado in Spanisch-Guinea arbeitet, um militärische und sanitäre Stationen einzurichten, an den Katarakten und an den Ufern des Flusses Otocho im Kampfe mit Gorillas, die als Räuber gefürchtet seien, stehe. Die Gorillas hausen dort in ganzen Horden und nehmen, da sie sich stark fühlen, sich allerlei Frechheiten heraus. Scharenweise dringen sie in die Eingeborenendörfer ein und stehlen, was ihnen in die Finger kommt. Vor kurzem erst liefen sie mit einer Frau davon; jetzt halten sie, wie erzählt wird, die Frau gefangen und die Eingeborenen könnten auf große Entfernung hin die verzweifelten Hilferufe der Gefangenen hören. General de Prado soll jetzt sehen, was an der Sache ist, damit endlich einmal Klarheit über die Menschenaffen als Menschenräuber verbreitet werde. (?)

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Elternprotest gegen einen zweiten Lützow-Prozeß.** Gegen das freisprechende Urteil im Lützow-Prozeß hat, wie berichtet wurde, der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Es besteht also die Möglichkeit, daß der Prozeß sich in zweiter Instanz wiederholt und daß wiederum zahlreiche Schüler als Zeugen vernommen werden. Um nun ihre Kinder nicht noch einmal in das peinliche Verfahren hineinziehen zu lassen, haben die Eltern der als Zeugen vernommenen Zossener Schüler beschlossen, beim Justizministerium dahin vorstellig zu werden, daß der Berufung nicht stattgegeben werde.

§ **Die Bernkastler Winzer vor Gericht.** Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Trier beginnt in dieser Woche der Bernkastler Winzerprozeß. Der Anklage liegen die Vorfälle zugrunde, die sich im Februar dieses Jahres im Moselgebiet zugetragen haben. Winzer aus Bernkastel und den benachbarten Ortschaften hatten damals das Amtsgericht, die Polizei und das Finanzamt in Bernkastel gestürmt und eine Anzahl Steuerakten verbrannt. Die Staatsanwaltschaft hat gegen 29 Personen, die fast sämtlich bisher unbestraft sind, Anklage wegen Landfriedensbruchs erhoben. Der Prozeß wird voraussichtlich mehrere Tage dauern.

§ **Ein Reichswehroffizier aus dem Heer ausgestoßen.** Vom Amtsgericht Schwerin wurde der Oberleutnant Büge von der Schweriner Reichswehrformation zu drei Monaten und einer Woche Gefängnis und Ausstoßung aus dem Heer verurteilt, weil er Reichswehrsoldaten, denen er ein Dienstvergehen vorwarf, dazu zwang, sich auszuziehen und sich von ihm mit einer Lederpeitsche prügeln zu lassen.

§ **Alle Angeklagten im Pfandbriefanstaltsprozeß freigesprochen.** Die Dritte Strafkammer des Landgerichts I zu Berlin beschäftigte sich als Berufungsinstanz mit dem Landespfandbriefanstalts-Prozeß. Die Berufung des Staatsanwalts gegen das Urteil der ersten Instanz wurde verworfen, dagegen wurden auf die Berufung der Angeklagten hin Geheimrat Lehring, Direktor Lüders, von Etzdorff, von Karstedt und von Carlowitz auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten vom 14. Juni.

Schwere Explosionskatastrophe in Amerika.

Newyork. In der Kokerei der Illinois Stahl Cie. zu Gary (Indiana) ereignete sich wahrscheinlich infolge Entzündung von Kohlengasen eine Explosion, durch die vier Personen getötet und 85 Personen verletzt wurden, darunter zehn lebensgefährlich.

Die Bonner Studenten gegen die Streikparole.

Bonn. Die Bonner Studentenschaft teilt mit, daß sie es ablehne, den von der deutschen Studentenschaft anläßlich der Angelegenheit Lessing für die Hannoversche Studentenschaft gewünschten Sympathiestreik zu unterstützen. Sie habe keine Veranlassung, ihre Haltung irgendwie bestimmen zu lassen und könne erst dann zu der gesamten Frage Stellung nehmen, wenn ein objektiver Bericht über die Vorgänge in Hannover vorliege.

Das Förderkorbunglück auf Zeche „Langenbrahm".

Essen. Zu dem Seilförderungsunglück auf Schacht II der Zeche „Langenbrahm" wird bekannt, daß etwa 26 Bergleute leicht verletzt worden sind. Die meisten konnten sofort zu ihrer Familie zurückkehren, nur vier Bergleute, die Knochenbrüche davongetragen hatten, mußten dem Krankenhause überwiesen werden.

Ehrungen für Marconi in Bologna.

Bologna. Aus Anlaß des 30. Jahrestages der Erteilung des ersten Patentes für radiotelegraphische Anlagen an Marconi fand hier eine Feier statt, an der Marconi, der Wirtschaftsminister sowie zahlreiche Vertreter der Wissenschaft teilnahmen. Der Wirtschaftsminister sprach in einer Rede Marconi die Glückwünsche aus. Anschließend hielt Marconi eine Rede, in welcher er die Geschichte seiner radiotelegraphischen Versuche schilderte und am Schluß folgendes ausführte: Ich nehme für mich die Ehre in Anspruch, der erste Faschist auf dem Gebiete der Radiotelegraphie gewesen zu sein, der erste, der die Nützlichkeit erkannt hat, die elektrischen Strahlen in Bündeln vereinigt zu haben wie Mussolini als erster auf dem politischen Gebiete die Notwendigkeit erkannt hat, in Bündeln die gesunden Kräfte des Landes zum Ruhme Italiens zu vereinigen.

Heimfahrt der deutschen Kriegsschiffe aus Spanien.

Madrid. Die deutschen Linienschiffe und Kreuzer, die seit dem 12. Juni in dem spanischen Hafen Vigo zur Kohlenergänzung liegen, haben planmäßig die Heimreise nach Wilhelmshaven und Kiel angetreten.

Fata Morgana

Roman von Fritz Lange

Copyright 1925 by Verlag Oskar Meister, Werdau.

(13. Fortsetzung.) **Nachdruck verboten.**

7.

Inge Scherr jubelte auf. Endlich nahm der Briefträger für den Landbestellbezirk wieder einmal Kurs auf das Forsthaus. Sie lief ihm entgegen und er schwenkte schon von weitem den Brief mit den rumänischen Marken.

„Nachricht von „ihm"!" rief er lachend.

Inge nickte schmollend.

„Es wird Zeit! Die Post arbeitet jetzt nur noch im Schneckentempo."

Der Briefträger lachte.

„Oder der Herzallerliebste hat sich in der Fremde eine kleine Freundin zugelegt, so daß keine Zeit für den Heimatbrief bleibt . . ."

Sie steckte ihm die aus des Vaters Habanakistchen heimlich entnommene Zigarre zu und eilte, den Brief mit Werner Karsts energischen Schriftzügen ans Herz drückend, wieder ins Haus.

Auf ihrem erhöhten Lieblingsplätzchen am Fenster, von wo aus man eine prächtige Aussicht auf die Landstraße hatte, ließ sie sich in den bequemen Korbsessel fallen. Hier am Nähtischchen wurde jeder der heiß aus dem Balkan erwarteten Briefe geöffnet.

So auch jetzt.

Den blauen Geschäftsumschlag beiseite legend — Werner liebte die gefütterten Liebesbriefformate nicht — las sie nun fiebernden Herzens die vierseitige Epistel.

Und es lag ein ganz eigenartiger Reiz in der Physiognomie des Mädchens: Anfangs huschte ein zärtliches Lächeln um die roten Kirschenlippen, die Blauaugen strahlten in liebesglücklicher Neugierde Aber je weiter Inge las, um so mehr verkroch sich die Sonne ihres Frohsinns hinter die Wolken einer grausamen Enttäuschung.

Ein Seufzer hob ihre Brust, aber dann las sie in nervöser Hast weiter und ihr unschuldiges Gesichtchen, das noch frei von den Runen der Leidenschaft war, hellte sich auf.

Dann saß sie eine Weile sinnend. Ihr Blick schweifte hinaus in das grüne Blättermeer und erhaschte ein Stück blaues Firmament.

Er war in Not! Seine Filiale niedergebrannt. Er mußte ganz von vorn anfangen. Und sie saß hier, untätig . .

Sie sprang auf.

„Herrgott, wie kann ich ihm helfen?" Suchend irrte ihr Blick im Zimmer umher. In der Verzweiflung krampfte sie die Hände zusammen.

Und stehen bleibend, stampfte sie unwillig mit dem Fuße auf.

„Ich muß und ich werde ihn nach Kräften unterstützen!" Ein rettender Gedanke kam ihr.

Bei der Städtischen Sparkasse waren ihre Ersparnisse deponiert. Noch heute mußte sie zur Stadt, um das Nötige zu veranlassen.

Und gleich nach Mittag, als der Vater seinen Revierdienst wieder aufgenommen hatte, machte sie sich auf den Weg zur Stadt. Der alte Scherr wußte nichts von dem Vorhaben seiner Tochter. Da sie seinen Widerspruch und damit eine Verzögerung fürchtete, hatte sie es vorgezogen, selbständig zu handeln. Ihr Einlagebuch verwahrte sie selbst, somit hatte sie freie Hand und konnte nach eigenem Gutdünken darüber verfügen.

Jetzt kam ihr auch der Bilderverkauf an Egon Worringer zugute; denn ohne seine Zahlung wäre ihr Guthaben verschwindend klein gewesen.

Noch am selben Nachmittag wurde ihr Wunsch erfüllt und die Ueberweisung für Rumänien abgefertigt. Mit einem unbeschreiblichen Gefühl der Genugtuung trat Inge Scherr den Heimweg an. Nicht einen Augenblick bedauerte sie ihre Maßnahme, den Verlust ihres Sparguthabens . . .

Sie fühlte sich ja so glücklich, dem Geliebten helfen zu können. Wie würde er sich freuen, wenn er ihr Geld empfing! War es auch nicht viel für ihn, sogar sehr wenig, so half es ihm doch über die erste, die schlimmste Not hinweg.

Inge freute sich, nach dem Sprichwort handeln zu dürfen:

Beklage nicht den Morgen, der Müh und Arbeit gibt,
Es ist so schön, zu sorgen für Menschen, die man liebt . . .

— — —

Florica Obolescu lag auf dem Diwan in ihrem weiß-goldenen Boudoir und las in einem deutschen Roman. Sie befleißigte sich, ihre vernachlässigten Sprachkenntnisse durch gute deutsche Lektüre aufzufrischen und zu ergänzen.

„Wie wird sich Werner freuen, wenn ich eines Tages perfekt in seiner Muttersprache mit ihm reden kann!" lachte sie frohlockend.

Ihr Blick schweifte ab, heftete sich sinnend auf ein pikantes Gemälde, eine Diana von Boucher.

„Wenn Werner erst einmal hier in meinem Allerheiligsten sein könnte!"

War es ein Seufzer, ein Wunsch?

Da trat die Zofe ins Zimmer. Sie überreichte auf ovaler Kristallschale ein Kärtchen.

Unwillig blickte Florica zur Seite.

„Was gibt es?"

Und einen Blick auf die Karte werfend, las sie, nicht ohne Verwunderung:

— Charles Tennier —

Florica wechselte die Farbe. Was mochte der Franzose von ihr wollen, Sein erster Besuch nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis galt ihr . . Gab er den Kampf noch nicht auf?

Sie atmete tief, einen Entschluß fassend.

„Bitte führen Sie den Herrn hierher."

Unmittelbar darauf trat Tennier ein. Er verneigte sich tief und führte Floricas Rechte an die Lippen.

„Ich freue mich, Sie in strahlender Schönheit wiederzusehen!" sagte er mit verbindlichem Lächeln.

Unwillig entzog sie ihm ihre Hand.

„Sehr gütig, Monsieur Tennier, nur weiß ich nicht recht, wie ich Ihr lebhaftes Interesse verdiene . ." Eine unendliche Kälte fror in ihren Worten.

Er zuckte merklich zusammen. Ein unheimliches Feuer glühte in seinen Augen. Das schöne Weib, verführerisch hingegossen auf das Ruhelager, die weichen, schwellenden Formen umflossen von schmeichelnder Seide, erregte sein Begehren. Ihre instinktive Abwehr reizte ihn . . .

Es gab eine Zeit, da zeichnete sie ihn aus, und er war glücklich, wenn er in ihrer Nähe sein durfte. Aber bald genügte dem lebenshungrigen Franzosen das platonische Verhältnis nicht mehr Und in zäher Ausdauer belagerte er das Herz Floricas. Da trat Werner Karst in den Gesichtskreis des schönen Weibes — und damit verlor der andere seine mühsam errungene Herzensstellung bei der Oelprinzessin.

Er zitterte leicht, als er erwiderte: „Gnädiges Fräulein, Sie schneiden mich in einer Weise, die sich kaum noch mit meiner Ehre vereinbaren läßt . . ."

Sie sah mit berechnendem Blick zu ihm auf, der ihm das Blut zum Herzen trieb.

„Ich verstehe Sie nicht recht . . ."

Sie gab sich Mühe, möglichst kühl zu erscheinen.

Und er ging in die Falle, die sie ihm mit kluger Evasdiplomatie stellte . . .

„Florica, Sie fragen?! Muß ich Sie wirklich erst an Ihre wenig-schöne Intrige in Crajova erinnern? Es ist dies eine Saite in meinem Leben, die einen Mißton erzeugte . ."

(Fortsetzung folgt).

Lokales u. Provinzielles

Die verregnete Heuernte.

Bei diesem wechselvollen Juniwetter ist der Kummer um die Einbringung der Heuernte, über die man überall Klagen hört, begreiflich. Denn ganz ohne Regen war vorläufig noch kein Junitag. Eine Beruhigung der Witterung ist auch für die nächsten Tage kaum zu erwarten, da die Luftdruckverteilung immer noch eine ausgeprägte Tiefdruckstraße über Mitteleuropa zeigt. Es ist eine bekannte Erscheinung, daß je länger eine bestimmte Wetterlage bereits besteht, eine schnelle Umgestaltung des Wetters umso weniger wahrscheinlich wird. Man nennt dies die „Erhaltungstendenz" der Witterung. Die ausgeprägten Regen- oder Dürreperioden mancher Jahre sind auf diese „Macht der Gewohnheit" des Wetters zurückzuführen. Es sind schon stärkere Kräfte erforderlich, um eine grundlegende Aenderung herbeiführen zu können.

Wetteraussichten.

Donnerstag: Wolkig, zeitweise aufheiternd, ziemlich warm, Regenfälle, vielfach Gewitter. Freitag: Abwechselnd heiter und wolkig, etwas kühler, Regenschauer, strichweise Gewitter.

Hanussen in Hundsfeld!

Wenn die Direktion der Kukuli-Lichtspiele von ihrer bisherigen Gepflogenheit, die größten und besten Schlager zur Vorführung zu bringen, abgewichen ist und den Telepathen Erik Jan Hanussen zu einem kurzen Gastspiel ab Freitag verpflichtet hatte, so ist sie damit bestens beraten. Beweis: Die vollbesetzten Häuser in den Theatern Breslaus. Hanussen bringt bisher nie gezeigte Experimente auf dem Gebiete der Gedankenübertragung. Er ist ein liebenswürdiger Plauderer, der einen guten Kontakt mit dem Publikum herzustellen weiß, um dieses zur Mitwirkung anzuregen. Seine Vorführungen sind nicht nur fesselnd, sondern auch höchst amüsante. Die größte Attraktion bildet das „Flammenwunder": eine bildhübsche, junge Dame als „Lebender Gasometer", immun gegen die tödliche Wirkung des Leuchtgases, das ihrem Körper zugeführt wird. Das Gas wird dann in beliebiger Menge zur Beleuchtung diverser Lampen, ja sogar an einem Gaskochapparat wieder abgegeben.

— **Das Bekritzeln und Beschmieren** der Schaufenster, Schaukästen, Firmen- und Reklameschilder hat mit Beginn der wärmeren Jahreszeit einen Umfang angenommen, der zu den schärfsten Rügen und hundertfachen Beschwerden Anlaß gibt. Die allerschwersten Schädigungen sind die, die durch Bekratzen großer Schaufensterscheiben hervorgerufen werden. Immer wieder finden sich verwahrloste Bengel und andere Schmierfinken, die durchaus keinen Gegenstand, der ein gefälliges Aeußere hat, in Ruhe lassen können und es geradezu darauf absehen, fremde Sachwerte zu ruinieren. Was solchen Buben in die Hände kommt, ist der Verschandelung oder der Vernichtung preisgegeben, ob es sich nun um junge Bäumchen und ganze Schonungen, Pflanzen in den Anlagen, Häuserwände, Treppenfluren, Geländer, Promenadenbänke, Aborts, Schilder oder Türen handelt. Ganz energisch sollten die Eltern ihre Kinder warnen, solche Sudeleien zu begehen. Ebenso sollte die Lehrerschaft mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln darauf hinwirken, daß derartige Schändungen unterbleiben. Aber es ist auch Pflicht des Publikums, Schmierfexen auf die Hände zu sehen und dem Kindesalter entwachsene Leute, die sich solche unsinnige Schmierereien zuschulden kommen lassen, ohne die geringste Rücksicht zur Anzeige zu bringen.

Der Amts-Schimmel.

Ein niedliches Geschichtchen, inwieweit mit der Reorganisation des Behörden-Apparates der gerühmte kaufmännische Geist z. B. in die Postverwaltung eingedrungen ist, berichten die „Dresdner Nachrichten" als wahre Begebenheit von einem Dresdner Postamt. Zeit: 11. Dezember 11 Uhr vormittags. Ich betrete mit meiner Frau den Amtsraum und suche die Schalter mit der Aufschrift „Postwertzeichen". Zwei solche sind geöffnet. Vor dem einen steht eine kurze „Schlange"; an den andern, leeren, trete ich heran: „Ich bitte um hundert Fünfpfennigmarken!" — „Hundert Marken am nächsten Schalter!" antwortete der Beamte, weist auf den Nachbarschalter mit der „Schlange" und setzt sich wieder in seinen Tisch zurecht. Der Tisch ist wohlgeordnet. Links liegt die schwarze Mappe mit den Markenbogen, rechts steht das Tintenfaß. Sonst ist nichts da; der Beamte ist gerade nicht beschäftigt. Er beschaut seine Fingerspitzen. Aergerlich, aber ohne ein Wort zu verlieren, wie es sich für einen wohlerzogenen Staatsbürger gehört, trete ich zu dem bezeichneten Schalter als letztes Glied der Schlange, die mittlerweile etwas gewachsen ist. Oh weh — der vorderste Herr am Schalter hat Geld einzuzahlen und packt gebündelte Scheine aus; sie müssen nachgezählt werden. „Ach du lieber Gott", seufzte ich und kann meinen Verdruß nicht mehr für mich behalten. Die Vorderleute stimmen ein, sie haben mein Gespräch mit dem ersten Beamten gehört und ereifern sich: „Unerhört!", „Ein Skandal"! Die Stimmung wird erregter. Am verlassenen Schalter sitzt der Beamte uninteressiert an seinem Tisch und faltet die Hände. Er langweilt sich wohl, denn er hat nichts zu tun. Die Schlange wächst — unser Aerger auch. Da hat meine praktische Frau den erlösenden Gedanken: „Nimm doch fünfzig Marken die bekommst du ja hier!" Natürlich! Das Ei des Kolumbus! Ich trete zum ersten Schalter zurück, der noch immer leer ist und klopfe diskret an die Scheibe. „———?" „Ich bitte um fünfzig Fünfpfennigmarken!" Wortlos greift der Beamte nach der schwarzen Mappe zur Linken, entnimmt ihr die Marken und legt sie auf das Schalterbrett. Ich lege fünf Mark daneben. „Und mir, bitte auch fünfzig Fünfpfennigmarken" ruft meine Frau dazwischen. „Sie brauchen nicht zu wechseln!" Wieder greift der Beamte zur Mappe, reißt einen Bogen durch und gibt die Hälfte heraus. Hurra — die Marken sind mein! Mir ist, als hätte ich irgendwo gelesen, bei den Behörden solle kaufmännischer Geist, praktische Arbeitseinteilung und Rücksicht auf das Publikum künftig mehr als früher geübt werden. Ich muß mich wohl verlesen haben!

□ **Helle Nächte.** Der Junimonat steht jetzt im Zeichen der hellen Nächte. Nur wenig sinkt in diesen Tagen die Sonne unter den Horizont hinab, so daß die ganze Nacht hindurch der Dämmerschein anhält, der dadurch entsteht, daß auch nach dem Sinken der Sonne unter den Horizont die höheren Schichten der Atmosphäre noch immer von Strahlen erreicht werden, die dann gebrochen in die tieferen Schichten gelangen. So kommt es, daß in dieser Sommerzeit die ganze Nacht hindurch ein eigentümlicher fahler Schimmer über dem Dunkel der Nacht lagert, das um Mitternacht am intensivsten zu sein pflegt. Diese nächtliche Helligkeit erreicht ihren Höhepunkt am 22. Juni, doch ist sie nicht an allen Orten in gleich deutlicher Weise zu beobachten. Der helle Mondschein überstrahlt natürlich die Erscheinung vollkommen, nur in mondscheinloser Nacht ist sie gut erkennbar.

* **Erleichterte Gesellschaftsreisen.** Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft erleichtert jetzt die Ausführung von Gesellschaftsreisen auf der Deutschen Reichsbahn. Die Mindestteilnehmerzahl, die bisher auf 30 Personen festgesetzt war, ist auf 20 Personen, und die Mindestentfernung für eine Fahrt von 50 Kilometer auf 30 Kilometer herabgesetzt worden. Für jeden Teilnehmer einer solchen Gesellschaftsreise gewährt die Deutsche Reichsbahn eine Ermäßigung des Fahrpreises um 25 Prozent. Die Neuregelung tritt am 10. Juni in Kraft.

* **Der Bubikopf, die Presse und das Finanzamt.** Auf der Tagung der schlesischen Friseure in Brieg erzählte man sich dieser Tage folgende Geschichte: Durch die Presse ging kürzlich eine Notiz, in der humoristisch gesagt war, die Friseure würden jetzt alle reiche Leute, weil sie am Schneiden und an der Pflege der Bubiköpfe schweres Geld verdienten. Ein Finanzamt in einer Stadt des Landgerichtsbezirks Brieg nahm die Sache sehr ernst und amtlich. Es „stellte amtlich fest", (wie mag das geschehen sein?) daß in dem kleinen X. 30 Bubiköpfe den neuen Zug der Zeit darstellten, und lud die Herren Friseure, die im „Verdacht" standen, aus diesen 30 Köpfen ein unheimlich vermehrtes Einkommen zu ziehen, vor, um sie zu höherer Einschätzung zu bewegen. Freilich hatte man damit kein Glück. Denn die angezapften Friseure konnten nachweisen, daß die als Beweismittel dienenden Bubiköpfe meist in der benachbarten Großstadt geschnitten werden, und daß als Kehrseite der Medaille der Verkauf von Haararbeiten, nämlich von falschen Köpfen, überall zurückgeht!

Hochwasser im Oderstromgebiet

Kurz vor dem Beginn der Heuernte im Oderbruchgebiet ist infolge der starken Niederschläge ein außerordentlich hoher Wasserstand der Oder eingetreten. Die schlesischen Nebenflüsse des Stromes, besonders die Neisse, führen derartige Wassermengen mit sich, daß in kurzer Zeit der Wasserstand des mittleren Laufes der Oder eine Steigung von über 1½ Meter zu verzeichnen hat. Man rechnet mit zwei Flutwellen. Die erste hat Frankfurt bereits erreicht. Sie verursachte, daß der Pegelstand im Laufe des Tages um 75 Zentimeter gestiegen ist. Aus dem Bereiche des Oberlaufes der Oder liegen Meldungen vor, die ein erneutes Anwachsen des Stromes gegen Ende der Woche erwarten lassen. Durch die Stauungen in den rechten Nebenflüssen der Oder, wie z. B. in der Warthe, sind in Küstrin, Landsberg und verschiedenen anderen Orten beträchtliche Verheerungen angerichtet worden. Vor allem scheint die diesjährige Grasernte im Warthe- wie im Oderbruchgebiet vernichtet zu sein.

Breslauer Nachrichten.

(Die städtischen Steuern.) Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, für das Rechnungsjahr 1926 zu erheben: 200 Prozent Zuschlag zur staatlichen Grundvermögenssteuer, als Gemeindegewerbesteuer 350 Prozent Zuschlag von den Steuergrundbeträgen nach dem Gewerbeertrage, 700 Prozent Zuschlag von den Steuergrundbeträgen nach dem Gewerbekapital, 20 Prozent Sonderzuschlag von den beiden Steuerarten als Zweigstellensteuer, bei einem Gesamtgebäudesteuernutzungswert von rund 87 700 000 Mk. die Kanalgebühr auf 1,164 Pfg. für eine Reichsmark Gebäudesteuernutzungswert, die Müllabfuhr auf 1,38 Pf. für eine Reichsmark Gebäudesteuernutzungswert festzusetzen. Der Stadthaushalt schließt in seiner Gesamtbruttoeinnahme und in der Gesamtnettoausgabe mit 86 301 059 RM. Gegen die Stimmen der Kommunisten, Arbeitnehmer und völkischen Partei gelangte die Stadthaushaltsplan zur Annahme.

Die Suche nach dem Kindermörder

Immer noch nicht ist Licht in den Breslauer Doppel-Lustmord gekommen.

Am Sonnabend war gemeldet worden, daß in Karschau, Krs. Nimptsch ein Mann verhaftet worden ist, der an zwei Mädchen Sittlichkeitsverbrechen versucht hatte. Dieser Mann ist, wie sich herausgestellt hat, nicht derselbe, der in Langenöls, Krs. Nimptsch, sich verdächtig gemacht hat. Ueber diesen berichtet der Nimptscher „Landsmann": Am Donnerstag abend kehrte in Langenöls in Boers Gasthaus ein Mann ein, dessen Aussehen mit der von der Breslauer Kriminalpolizei abgegebenen Personalbeschreibung des Breslauer Lustmörders auffallend übereinstimmte. (Eine solche Personalbeschreibung gibt es aber nicht, da man bezüglich der Person im Dunkeln ist! D. R.) Der Mann trug ein sonderbares Wesen zur Schau und machte sich dadurch verdächtig, daß er mehreren kleinen Kindern Geld gab, obwohl er selbst bettelte. Vom Boerschen Gasthause aus begab sich der Mann in das Gasthaus Joppich, wo er ebenfalls durch seine Reden und sein Gebahren Aufsehen erregte. Er gab an, aus Breslau zu sein, machte auch verschiedene Angaben über die in Breslau wohnhaften Verwandten. Bei seinen Aussagen verwickelte er sich widerholt in Widersprüche. Als einer der anwesenden Gäste zufällig das Gespräch auf den Breslauer Kindesmord brachte, wurde der sonst sehr lebhafte Mann plötzlich ruhig und verließ stillschweigend das Lokal. Der Mann ist am Donnerstag in der Richtung nach Zobten gesehen worden. Freitag vormittag konnte er in Kl.-Kniegnitz durch den Landjäger festgenommen werden. Bei der Festnahme zeigte sich der Mann sehr ruhig und gab zu, den betreffenden Kindern in Langenöls Geld gegeben zu haben. In Widersprüche verwickelte er sich, als er vor dem Amtsrichter in Zobten Angaben über seinen Aufenthalt am Tage des in Breslau verübten Mordes machten sollte.

Ob der Verhaftete mit dem Breslauer Lustmörder identisch ist, konnte aber noch nicht festgestellt werden.

Ein Auto in eine Mädchengruppe gefahren.

Goldberg. Auf der Straße zwischen Steinmühle und Wolfsdorf fuhr ein mit zwei Herren und einer Dame besetztes Auto in eine Gruppe Mädchen des Genesungsheims Hermsdorf an der Katzbach, die mit den Pflegeschwestern zu zweien am Rand der Straße gingen, hinein. Durch den Kotflügel wurde ein achtjähriges Mädchen auf der Stelle getötet und drei andere Mädchen verletzt. Die Insassen des Autos fuhren, ohne sich um das angerichtete Unheil zu kümmern, weiter.

Hohenfriedeberg. (Einbrecher in den Pfarrhäusern.) In der Nacht zum Freitag wurde in das evangelische wie auch in das katholische Pfarramt eingebrochen. Im katholischen Pfarrhaus konnten die Räuber durch Anschlagen des scharfen Hundes in die Flucht getrieben werden. Im evangelischen Pfarrhaus drangen die Diebe mittels einer Leiter in das obere Stockwerk und gelangten in das Schlafzimmer des Geistlichen. Hier wurden die Einbrecher infolge Lärmschlagens ebenfalls in die Flucht getrieben, ohne daß sie ihre Tätigkeit beginnen konnten.

Hermsdorf (Kyn.) (Mord und Selbstmord.) Ein geborener Russe hatte im Jahre 1921 ein Mädchen aus Cottbus geheiratet und war bald darauf nach Amerika ausgewandert, wo er die amerikanische Staatsangehörigkeit erwarb. Die junge Frau war damals zurückgeblieben, und alles Drängen des Ehemannes, doch zu ihm zu kommen, blieb ungehört. Die Frau knüpfte vielmehr Beziehungen zu einem gleichfalls verheirateten Photographen an, die nun beide eine Ehe „auf eigene Faust" führten. Scheinbar hat der Ehemann in Amerika von dem Treiben seiner Frau Kenntnis erhalten — er mußte ja auch aus der dauernden Weigerung, nach dort zu kommen, Schlüsse ziehen —, jedenfalls kehrte er dieser Tage nach Deutschland zurück und konnte auch den Aufenthalt seiner Frau ausfindig machen. Am Sonntag kamen die Frau und der Photograph hierher und bezogen Sommerwohnung. Am Mittwoch traf nun plötzlich der Ehemann hier ein, begab sich ins Quartier der Beiden und schoß nach kurzem Wortwechsel die Frau durch einen Revolverschuß nieder. Unmittelbar darauf richtete er die Waffe gegen sich selbst. Auch dieser Schuß war sofort todbringend.

Glogau. (Wie die Wilden gehaust) haben in der Nacht zum Sonntag mehrere Burschen, die auf ihrer Wanderung auf den Dalkauer Bergen zu dem Heim der Wandervögel kamen und dort maßlose Zerstörungen verübten. Es wurden sämtliche Fenster zerschlagen, die Türen beschädigt, das Geschirr demoliert, Tische und Stühle und die ganze Inneneinrichtung zertrümmert. Die Wände beschmutzten die Zerstörer mit rohen Eiern. Die Wüteriche hatten sich in das Gastbuch als „Drei Unbekannte" eingezeichnet und darunter den „Sowjetstern" gesetzt.

Görlitz. (Trautmann verlangt Entfernung aus der Schreckenskammer.) Auf dem Jahrmarkt stellte ein wanderndes Panoptikum Bilder und Wachsfiguren berüchtigter Verbrecher der Neuzeit zur Schau. U. a. kündigte die am Zelt befindliche Tafel an, daß hier die Figur des seinerzeit wegen Mordes zu Zuchthaus verurteilten Fleischers Trautmann ausgestellt sei. Nachdem dieser 12 Jahren unschuldig im Zuchthaus verbüßt hatte, stellte es sich bekanntlich heraus, daß der Massenmörder Denke der Täter war. Diese ausgestellte Wachsfigur gehörte mit zu den zugkräftigsten Einnahmequellen. Da erschien nun plötzlich der als Wachsfigur ausgestellte T. im Panoptikum und forderte energisch die Entfernung seines Abbildes, da der Budeninhaber ohne seine Erlaubnis mit seiner Person Reklame und Geschäfte machte. Da der Besitzer dies Ansinnen ablehnte, mußte die Polizei eingreifen, die die sofortige Entfernung der Figur durchsetzte. Nach dem Gesetz darf niemand ohne den Willen eines anderen dessen Bild oder Namen zu Geschäfts- oder Reklamezwecken benutzen. Die Angelegenheit dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Hindenburg. (Der Abgeordnete haut den Gemeindevorsteher.) Als der Gemeindevorsteher des Dorfes Bielschowitz es ablehnte, den Gemeindediener für die Ankündigung einer kommunistischen Kundgebung für die Fürstenenteignung zur Verfügung zu stellen, schlug ihn der kommunistische Reichstagsabgeordnete Jadasch mehrmals mit der Faust ins Gesicht. Jadasch wurde auch gegen einen herbeigerufenen Landjäger tätlich. Erst, als noch ein Landjäger hinzukam, gelang es, den halb ohnmächtigen Gemeindevorsteher aus den Händen Jadaschs zu befreien.

Königshütte. (Mord und Selbstmord.) Ein gewisser Moschny erschoß seine 34jährige Ehefrau Gretrud in der Wohnung eines Polizeibeamten. Durch zwei Schüsse, von denen der eine in die Bauchgegend, der andere in die Brust drang, streckte er seine Frau zu Boden. Nach begangener Tat jagte er sich selbst eine Kugel durch den Kopf. Die Ursache ist begründete Eifersucht.

Kleine Nachrichten aus Schlesien. Grausigen Selbstmord verübte in Langendorf ein früherer Schutzbeamter. Er steckte sich eine Dynamitpatrone in den Mund und brachte diese zur Explosion. Die Sprengladung zerriß ihm den Kopf in kleine Stücke und schleuderte diese weit fort. — In Grünberg soll am Geburtshause des Dichters Eberhard König in den nächsten Tagen eine Gedenktafel eingeweiht werden. — Der Inhaber des bekannten Reisendenhotels „Viktoria" in Lauban, Louis Walter, ist infolge Gehirnschlages in Marienbad gestorben. — In Guttentag feierte die freie Fleischer-Innung ihr 400jähriges Bestehen. — In Löwenberg fand die Weihe eines Denkmals der 155er und 395er statt. — Beim Ausschachten eines Baugrundes wurde in Ohlau ein männliches Skelett gefunden. Neben den Knochen lagen in ein vermodertes Papier gehüllte Silbermünzen aus dem 17. Jahrhundert. — Als in Schadewinkel bei Neumarkt der 13 Jahre alte Sohn des Stellenbesitzers Weizel im Kuhstall den Stechkontakt einstecken wollte, kam er mit dem Strom in Berührung und fiel tot um.

Breslauer Getreidebericht.

Die Preise verstehen sich für Getreide, Mehl und Oelsaaten für je 100 Kilogramm, für Kartoffeln und Rauhfutter für je 50 Kilogramm.

Getreide. Tendenz: Bis auf Hafer fest. Auswuchsfreies, schweres, für Exportzwecke geeignetes Brotgetreide wird höher bezahlt. — Weizen neuer 29,50, Roggen 17,80, Hafer, neuer 18,50, Braugerste neu 18,00, Wintergerste 17,00.

Mehl. Tendenz: fest. Weizenmehl 42,50, Roggenmehl 27,75, Auszugmehl 48,00.

Kartoffeln. Tendenz: geschäftslos. Speisekartoffeln rote 1,60, weiße 1,50. Fabrikkartoffeln für das Prozent Stärkegehalt —

Oelsaaten. Tendenz: gefragt. N. Winterraps —. Leinsamen 30,—, Senfsamen, neu 125,—, Hanfsaat 22,—, Mohn, blau, neu 136,—.

Berliner Notierungen.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	14. 6.	12. 6.		14. 6.	12. 6.
Weiz., märk.	—	—	Weizkl.f.Brl.	9.5-9,7	9,5-9,7
pommersch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	11,2-11,4	11,2-11,4
Rogg., märk.	178-183	178-183	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	36-46	36-46
Braugerste	187-200	187-200	kl.Speiseerbs.	29-33	27-33
Futtergerste	173-186	173-186	Futtererbsen	22-27	22-27
Hafer, märk.	195-206	195-206	Peluschken	23-28	22,5-27,5
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	24-26,5	23-26
westpreuß.	—	—	Wicken	32-35	32-35
Weizenmehl			Lupin., blaue	15-16	14-16
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	19-21	18-20
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinst.			Rapskuchen	13.5-13,7	13,7-13,9
Mrk.ü.Not.	37,2-39,5	37,2-39,5	Leinkuchen	17,6-17,8	17,6-17,8
Roggenmehl			Trockenschtzl.	9,9-10,3	9,9-10.3
p.100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-19,5	19,5-19,8
Berlin br.			Torfml.30/70	—	—
inkl. Sack	25,5-27	25,2-26,7	Kartoffelflck.	21.5-21,8	21-21,4

* **Eierpreise.** Es wurden gezahlt a) für inländische Eier: große, vollfrische, gestempelte Inlandseier 11½—12, frische Inlandseier über 55 Gramm 10, frische Inlandseier unter 55 Gram 8—8½, aussortierte Schmutz- und kleine Eier 6½ bis 7; b) für ausländische Eier: extra große Eier 12¼—12¾, große Eier 10, normale Eier 8—9, abweichende Eier 6½—7½, kleine und Schmutzeier 6—7. Tendenz: Still.

* **Kartoffelpreise.** Weiße Kartoffeln 1,60—1,80, rote Kartoffeln 2—2,20, gelbfleischige Kartoffeln 2,80—3,20 Mark.

Volksentscheid am 20. Juni!

Wie in allen anderen Kreisen des Reiches hat sich auch für den Kreis Oels eine **Abwehrgemeinschaft gegen die Fürstenberaubung und die Bedrohung des Privateigentums** gebildet, die sich mit folgendem Aufruf an die Oeffentlichkeit wendet:

Die unterzeichneten Parteien und Verbände sind zu gemeinsamer Abwehr des Unrechts zusammengetreten, das gegen die entthronten deutschen Fürsten durch **entschädigungslose Fortnahme ihres Privatbesitzes** geplant ist. Bei dem Volksentscheid vom 20. Juni handelt es sich aber nicht allein um das empörende Unrecht der Fürstenberaubung, sondern es handelt sich noch um anderes, nämlich **um den planmäßigen Ansturm einer zweiten Revolution, die das Privateigentum zerstören und die Grundlagen unserer Rechtsordnung, Wirtschaft und Kultur zertrümmern will.** Die zu diesem Zweck vereinigten Sozialdemokraten und Kommunisten führen ihre schlechte Sache mit allen Mitteln lügnerischer haßerfüllter Verhetzung; sie säen Hader und Zwietracht im deutschen Volke und schädigen auf das Schwerste das deutsche Ansehen in der Welt. Es gilt, das Volk hierüber aufzuklären und einen **festen Schutzwall zu errichten gegen den Anprall der bolschewistischen Welle.** Hierzu rufen wir alle Gleichgesinnten auf, die noch Gefühl haben für Recht und Gerechtigkeit, für Wahrheit und Anstand.

Am 20. Juni darf keine einzige Stimme für den Fürstenraub abgegeben werden! Für alle, die ihre Hände und Herzen rein halten wollen von unrechtem Gut lautet die Parole: **Bleibt am 20. Juni zu Hause! Niemand beteilige sich an der Abstimmung!**

Deutschnationale Volkspartei. Deutsche Volkspartei. Reichspartei des deutschen Mittelstandes. Deutschsoziale Partei. Deutschnationaler Arbeiterbund. Haus- und Grundbesitzer-Verein Oels. Innungs-Ausschuß Oels. Reichsverband für Handel und Gewerbe. Kreiskriegerverband. Vereinigte Vaterländische Verbände von Stadt und Kreis Oels. Kreislandbund Oels-Gr. Wartenberg.

Bekanntmachung.

In der Angelegenheit betr. die **Eingemeindung der Stadt Hundsfeld mit Breslau** findet am

Freitag, den 18. Juni d. Js.,
abends 8 Uhr,

im Saale des Herrn **Gastwirt Menzel,** hierselbst eine

öffentliche Bürger-Versammlung

statt, zu der Interessenten der hiesigen Bürgerschaft hiermit eingeladen werden.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Erst- und Wieder-Impfung
findet
am Montag, den 21. Juni d. Js., nachmittags 2 Uhr;

die Nachschau
am Montag, den 28. Juni d. Js., nachmittags 2 Uhr

im Lokale des Herrn Gastwirt **Menzel** hierselbst statt.

Eltern, Pflegeeltern pp., deren Kinder resp. Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund der Impfung oder der ihr folgenden Nachschau sich entziehen, werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Hundsfeld, den 15. Juni 1926.

Die Polizeiverwaltung.

Zwangs-Versteigerung.

Am Donnerstag, den 17. Juni cr., nachmittags 2½ Uhr, werden in der hiesigen **Freibank** folgende Gegenstände meistbietend gegen Barzahlung versteigert:

ein Vertikow, eine Komode, ein Sofa, zwei Sessel, drei Stühle, ein Ausziehtisch.

Die Sachen können eine halbe Stunde vor Beginn der Versteigerung besichtigt werden.

Hundsfeld, den 15. Juni 1926.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Abstimmung über die Enteignung der Füstenvermögen
findet am
Sonntag, den 20. Juni d. Js.
von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags

hierselbst statt.

Der Stadtbezirk **Hundsfeld** bildet einen Stimmbezirk.

Abstimmungs-Vorsteher: Ratmann. Maurer- und Zimmer-Meister **A. Mager, Stellvertreter:** Ratman, Fabrikarbeiter **Reinhold Schmidt. Abstimmungslokal:** Gasthaus **„Zum Weissen Adler"** (Inh. Gastwirt Julius Jantke) hierselbst Marktplatz No. 10.

Die amtlich hergestellten Stimmzettel und Umschläge werden an die Stimmberechtigten im Abstimmungsraum abgegeben.

Die Stimmabgabe erfolgt in der Weise, daß der Stimmberechtigte, der die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen will, das mit „Ja", der Stimmberechtigte, der sie verneinen will, das mit „Nein" bezeichnete Viereck durchkreuzt.

Die Stimmberechtigten werden zur Teilnahme an der Abstimmung hiermit eingeladen.

Hundsfeld, den 15. Juni 1926.

Der Magistrat.

Katholisches Hilfswerk e. V. Sitz Berlin.

Ehrenvorsitzender: Herr Weihbischof **Dr. Deitmer.**

Leistungen:

Nach dreimonatlicher Mitgliedschaft steht jedem Mitglied im Todesfalle zur Bestreitung einer christlichen Erdbestattung der Betrag von M. **200,—** zu. Nach zweijähriger Mitgliedschaft erhalten:

a) Brautleute eine Trauungsbeihilfe von M. **50,-**
b) Ehepaare eine Taufbeihilfe von „ **30,-**

Beiträge:

Vom 7. bis 17. Lebensjahre monatlich M. 0,30
vom vollendeten 17. Lebensjahre bis 50. Lebensjahre monatlich . . M. 0,40
vom vollendeten 50. bis 80. Lebensjahre monatlich . . . . . M. 0,50

Eintrittsgeld vom 7. bis 60. Lebensjahre M. 1.—, über 60 Jahre ein Altersbeitrag von M. 75.—.

Interessenten wollen sich, wenn in ihrer Pfarrgemeinde keine Geschäftsstelle des Katholischen Hilfswerks vorhanden ist, an den Schatzmeister Herrn **Satke,** Berlin N. 113, Dunckerstraße 27,II — Fernsprecher Humboldt 1154 — wenden.

Kukuli-Lichtspiele
Hundsfeld.

Nur Freitag, den 18. u. Sonnabend, den 19. Juni, abends 8 Uhr:

Filmschau: **Harry Hill,** der Meisterdetektiv in seinem großen Abenteurerfilm:

Aus 1000 Meter Höhe
6 spannende Akte
und **ein Lustspiel.**

Auf der besonders hergerichteten Bühne:
Aufsehenerregendes Sensationsgastspiel
des gefeierten, weltberühmten
Erik Jan Hanussen
Das Rätsel des 20. Jahrhunderts mit seiner Partnerin
Elfrida, der schönsten Frau Europas.

Hanussens neueste Sensation:
„Das Flammenwunder"
„Der lebende Gasometer".
Mit dieser Sensation ist Hanussen ab August im **„Wintergarten",** dem größten Varietee Berlins verpflichtet.

In seinem einstündigen Programm bringt Hanussen eine Auslese seiner interessanten Experimente, u. a.

Der weiße Fakir — Das Problem des Nadelstechers.
Der Spott mit dem Jenseits. — Hellsehen u. Verbrechen.

Der unhebbare Mensch! Geisterphotos!

Jeder Besucher erhält gratis
von Hanussen ein
astrologisches Heroskop
d. h. eine Deutung seiner Zukunft aus den ewigen Bahnen des Sternenhimmels nach streng wissenschaftlicher Grundlage. Sonst kostet ein solches Gutachten 25 Mark. Wer also Klarheit über sich und seine Zukunft haben will,
besuche dieses Riesen-Programm!

Jugendliche haben Zutritt.
Sonntag keine Vorstellung.

Die Beleidigung gegen
Fräulein Else Mittmann
nehme ich nach schiedsmännischem Vergleich zurück und leiste Abbitte.

Pauline Kunze, geb. Ragutze
Gross Weigelsdorf, Kr. Oels.

Einige Fuder
Stroh
zu verkaufen.
Becker,
Gr. Weigelsdorf.

Junge
Kalbskuh
verkauft **K. Drabner,**
Wildschütz.

6 Absatz-Ferkel
verkauft
Zappe, Gr. Weigelsdorf

Schweine
(männliche u. weibliche)
kastriert
Christian Sroka,
gewerbsm. Viehkastrierer
Hundsfeld,
Breslauerstraße 30.

Holsteiner Vollfettkäse
9 Pfd. Postkoffi 8.55, Pto. 1 M.
9 „ Kugelkäse 3.80, Pto. 1 M.
Hollsteinische Käsefabrik Klünder & Co., Nortorf.

Servietten
empfiehlt
Hundsfelder Stadtblatt.

Druck und Verlag: S. Kopjewski Hundsfeld. Verantwortlicher Schriftleiter: S. Kopjewski, Hundsfeld.